

DAS NACHRICHTENPORTAL RHEIN-NECKAR

morgenweb

DAS INTERVIEW: Die Geigerin Midori Seiler leitet die Hofmusik-Akademie und ist für die „Mannheimer Schule“ entflammt

„Wir denken noch hierarchisch“

Von unserem Mitarbeiter Hans-Günter Fischer

Letztes Jahr war man beim Abschlussabend der gerade etablierten Hofmusik-Akademie verblüfft: über die Perfektion, mit der die Workshop-Teilnehmer und ihre Lehrer innerhalb sehr kurzer Zeit Orchesterwerke der "Mannheimer Schule" auf die Schwetzingen Rokokotheaterbühne brachten. Aber die Dozenten sind eben vom Feinsten - Geigerin Midori Seiler und Cellist Jaap ter Linden, die an ihrer Spitze stehen, zählen zu den Koryphäen auf dem Feld "historisch informierten" Musizierens. Vor der Hofmusik-Akademie 2014 scheint die Geigerin von der Musik der Väter Mannheims ehrlich angetan zu sein.

Frau Seiler, Komponisten wie Carl Stamitz oder Ignaz Holzbauer klingen nicht immer so lebendig wie bei Ihnen. Was ist an der "Mannheimer Schule" heikler als bei anderer Musik?

Midori Seiler: Mit den Mitteln aus dem 19. und 20. Jahrhundert klingt manche Musik von früher einfach langweilig, das gilt ja auch für frühen Haydn oder Mozart. Auf modernen Instrumenten wirkt das nur gefällig, hübsch und nett, und es reißt niemanden vom Hocker. Auch die "Mannheimer" Musik in ihrer Schwellenposition zwischen Barock und Klassik wird erst mit den alten Instrumenten und dem ganzen Know-how, das dahintersteckt, so richtig aufregend.

Wie haben Sie das alles hier in Schwetzingen in derart kurzer Zeit vermittelt?

Seiler: Großen Wert legen wir auf den Ausdruck, der mit diesen Instrumenten möglich ist. An Wohlklang sind wir nicht interessiert. In der modernen Praxis soll es immer "gut" klingen, eine Demokratie soll herrschen zwischen allen Tönen. Wir indessen denken noch hierarchisch, in der Form, in Einzeltakten oder sogar -noten. Und wir arbeiten daran, Extreme aufzuzeigen.

Das musikhistorische Gewicht der "Mannheimer" ist unbestritten. Sind aber auch ihre Einzelwerke wirklich höchstrangig?

Seiler: Wenn sie mit adäquaten Mitteln dargeboten werden, ganz bestimmt. Wenn man nur auf den Wohlklang achtet, nein. Dann sind die Stücke nicht lebendig.

Worin liegt die Eigenart? Ist es vor allem die Dynamisierung des Orchesterklangs?

Seiler: Genau. Das Breitband-Crescendo, damals völlig neu in der Musik Europas, kommt von hier. Und erstmals haben wir sinfonische Musik, in der dem Einzelnen sehr viele Möglichkeiten, sich zu präsentieren, zugestanden werden. Aus dem Nichts kommen riesige Soli, Unterordnung wurde eher nicht gewünscht. Diese Musik ist reich an Highlights, die die Kinnlade nach unten fallen lassen, weil man denkt: "Huch, was war das jetzt plötzlich für ein Flötensolo?"

Doch zurück zur Geigerin Midori Seiler. Sie sind als Solistin aus dem Sinfonieorchester peu à peu herausgewachsen . . .

Seiler (lachend): Wie eine Geschwulst. Aber im Ernst: Ich hatte den Orchesterjob in Basel, aber nach zwei Jahren dachte ich schon: So, jetzt weiß ich, wie das ist, wenn man regelmäßig Geld verdient und einen

Dienstplan hat. Ich möchte aber viel lieber zu Hause sein und üben. Deshalb habe ich sehr zum Erstaunen der Umgebung das Orchester bald wieder verlassen und bin nach Berlin gezogen. Das war damals erst kurz nach der Wende, als die Akademie für Alte Musik gerade in den Startlöchern stand.

Mit ihr zusammen haben Sie auch die "Vier Jahreszeiten" präsentiert, in einer szenischen Version, Sie spielen dabei auch auf einer hohen Leiter. Muss man als Solistin heutzutage schwindelfrei sein?

Seiler: Schon. Ich mag zwar die Verlässlichkeit des klassischen Konzerts. Aber ich mag auch Überraschungen. Der Zuhörer von damals wusste vorher auch nichts und kam mit einer ganz offenen Erwartungshaltung. Diese Spannung kann man heute mit neuen Konzertformaten vielleicht wieder herstellen. Zum Teil.

Eine Frage hätten wir jetzt fast vergessen: Welcher ist Ihr Lieblingskomponist der "Mannheimer Schule"?

Seiler: Abbé Vogler. Weil er schräg und eigenständig, außerhalb der Normen komponiert hat.

© Mannheimer Morgen, Montag, 02.06.2014

SEILER, DIE HOFMUSIK-AKADEMIE

- Midori Seiler ist die Tochter eines Deutschen und einer Japanerin. Sie wuchs in Salzburg auf, wo sie auch ihr Musikstudium begann. Sie setzte es in Basel fort - später in Berlin, wo sie Mitglied und danach Konzertmeisterin der Akademie für Alte Musik war.
- Eine Position, die sie ab 1998 auch in Brügge übernahm, in Jos van Immerseels Orchester "Anima Eterna". Mittlerweile tritt sie häufig als Solistin auf.
- Die Schwetzingener Hofmusik-Akademie ist in Zusammenarbeit mit der "Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften formiert worden und möchte an Carl Theodors Hofkapelle anknüpfen. 2014 nehmen 31 Jungsolisten und Orchestermusiker am Workshop teil. HGF